**Zeitschrift:** Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
**Herausgeber:** Zappelnde Leinwand
**Band:** - (1923)
**Heft:** 35

**Artikel:** Plauderei
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-732247

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Plauderei.

In der „N. Z. Z.", die in letzter Zeit erfreulicherweise dem Film vermehrte Aufmerksamkeit widmet, finden wir nachstehende „Plauderei", die wir ihrer guten, stellenweise allerdings auch boshaften und treffenden Gedanken wegen gerne nachdrucken. Die Red.

Man sagt so gerne, der Kino sei das Theater des kleinen Mannes (siehe letzter Kantonsratbericht!), aber es gehen nicht nur kleine Leute hinein, sondern auch andere, und sie haben meistens das Gemeinsame, daß allesamt die gleichen Unarten besitzen, abgestimmt auf den Grundsatz: sei rücksichtslos, denn es gibt keine Nachbarn! Das Kinotheater spielt bekanntlich von nachmittags bis in die Nacht hinein ununterbrochen; man kann kommen wann man will, Abendbrot gegessen oder nicht gegessen habend, im schlichten Bürgerkleid oder im Gesellschaftskostüm, wie es Geschmack und Kleiderschrank befehlen. Aber pünktlich in einem Kinotheater zu erscheinen, ist ein Zufall, denn Dank des ununterbrochenen Abrollens der Filme wird man für das Drama zu spät, für das Lustspiel zu früh kommen oder umgekehrt, und da unsere Kinotheater noch keine Wartesäle besitzen, so geht jeder fröhlich hinein, wenn er sein Billett gekauft und seinen tropfenden Regenschirm abgegeben oder unter den Rockärmel geklemmt hat. Das Plätzesuchen dieser sämtlichen Zuspätkommenden ist eine außerordentlich amüsante Bereicherung des Festprogrammes; ist der Ankömmling ein Stammgast des Hauses, dann weiß er wenigstens ungefähr, wo sich seine Platzreihe befindet und steuert im Dunkeln wie der fliegende Holländer drauflos, kommt aber ein seltener Gast in die verdüsterten Räume, so gibt es in den meisten Fällen eine Aufsehen erregende Störung, und die Platznachbarn danken dem Himmel, wenn er endlich auf einem Stuhl oder einem Klappsitz seine Gebeine zur Ruhe gebracht hat. Selbstverständlich haben vorher einige Dutzend von Besuchern aufstehen müssen, aber nicht nur diese werden im Anblick der Filmdiva oder eines explodierenden Eisenbahnzuges oder eines verfolgten Verbrechers oder einer raffinierten Giftmischung gestört, sondern auch jene Unglückseligen, die das Pech haben, hinter der Sitzreihe der zum Aufstehen gezwungenen Zuschauer plaziert zu sein, und die geduldig warten müssen, bis die Volksmenge vor ihnen endlich mit der Bedächtigkeit, die das Zeichen einer guten Erziehung ist, sich wieder niedergelassen hat. So kann es passieren, daß ein außerordentlich wichtiges Dokument im Drama, das textlich die Leinwand passiert, für einen unentwegten Kinofreund vollständig verloren geht; der geistige Kontakt wird für eine Zeitlang ausgeschaltet, und die Wirkung des Sensationsfilmes ist verrupft und zerfranst.

Es gibt sodann auch Kinobesucher, die die Dunkelheit des Films zu benutzen pflegen, um mit ihrer Nachbarschaft stundenlange Zwiegespräche zu führen: über das Wetter, die Weihnachtseinkäufe, die Valutaverhältnisse in Persien oder anderswo und ähnliche schöne Dinge, aber die wenigsten Zeitgenossen in der Nachbarschaft interessieren sich ausgerechnet für diese Gedankenaustäusche und die das schwatzende Menschenpaar an die Börse oder sonst wohin verwünschen. Sehr angenehm ist es auch, wenn man eine Dame mit einer breitgewellten Indianerfrisur oder einem Modenhut vor sich hat mit voluminösem Querschnitt und der Tendenz, die oberste Reiherspitze in Berührung mit der Decke zu bringen. Solche im Blickfeld auf Null

gesetzten Besucher sollten das Recht haben, ihr Eintrittsgeld an der Kasse zurückzuverlangen. Auch gibt es Kinobesucher, die im Kino sich dümmer geben als sie im gewöhnlichen Leben sind; sie verstehen die einfachste Handlung nicht und lassen sich von ihrer Gesellschaft breitspurig, umständlich und laut alles ausführlich erklären oder aus dem Programm vorlesen. Auch Kurzsichtige sind im Kino meistens keine Freude für die Nachbarschaft, und dazu kommt noch die nicht kleine Gruppe jener Sitzakrobaten, die der guten Ueberzeugung leben, der Plüschsessel des Vordermannes sei nur vor seine Beine gestellt worden, damit er sie dort plazieren könne. Als neueste Novität wird das Rauchen im Kino zur Freude aller Nichtraucher langsam eingeführt, und damit die parfümgeschwängerte Luft, die man vom Theater her gewöhnt ist, auch im Kinotempel nicht fehle, saust ein Mann mit einer duftgeschwängerten Spritze emsig durch die Reihen und bespritzt Behaarte und Unbehaarte mit seiner aromatischen Lauge. Auch Hunde scheinen in neuerer Zeit sich für das Kino zu interessieren, und es ist für Tierfreunde neckisch, zu beobachten, wie diese neue Besuchergattung fröhlich im Dunkel der Klappsitze zwischen den Hosenbeinen und Röcken hindurch vom billigsten bis zum teuersten Platze galoppieren, um ihren Herrn zu finden.

Du siehst, lieber Leser: auch der Kino hat die verschiedenartigsten Kostgänger, und ihnen bereitet der Mann an der Filmorgel das Menü, zusammengekocht aus Schlagern, Grotesken, historischen Bluffs, Dramen, Hintertreppenromanen, Kulturfilmen und Gegenteiligkeiten. Manchmal kommt sogar eine Landschaft ins Programm, aber meistens wohl nur, weil sich der Operateur in der Rolle vergriffen hat, denn da in Landschaften für gewöhnlich keine Detektive tätig sind, keine Eisenbahnzüge durch sie rollen, darin der berühmte und allgemein beliebte Verbrecher den geraubten Schatz in Sicherheit bringt, und in der Regel im normalen Leben Eisenbahndämme und Brücken solid gebaut zu sein pflegen, kommt der Appetit auf Katastrophen nicht auf seine Kosten und der schlichte Kinobürger mit allgemeiner Geschmacksrichtung verläßt verärgert die Kunststätte. Je geistreicher ein Regisseur ein Drama aufbaut, um so sicherer kann er sein, daß er bös daneben griff, und wer nicht mindestens eine Massenszene von 4000 geschminkten Statisten durch die Leinwand tollen sieht, wer heute noch glaubt, ohne Löwen, Elefanten, Wildwestszenen, ohne Lassos und Rio Jim nebst Akrobatik auf ungesattelten Pferden auszukommen, hat seinen Beruf verfehlt und ist für den amerikanischen und nichtamerikanischen Filmstil unbrauchbar. Seine Majestät „der gute Geschmack des Volkes" sorgt schon dafür, daß die besten Kinoveredelungsabsichten der Theaterbesitzer beizeiten ersäuft werden, und man tut diesen in der Regel unrecht, wenn man ihnen die Schuld dafür in die Schuhe schieben will, daß das Durchschnittsniveau der gezeigten Programme sich in den Niederungen bewegt. Es hat schon mancher Kinobesitzer sich redlich Mühe gegeben, künstlerisch hochwertige Filme und wissenschaftliche Filme in seinem Programm seßhaft zu machen, wenn er aber eine Woche lang zusehen muß, daß Dank diesen Filmstreifen sein Theater leer bleibt, während ein paar Häuser von ihm entfernt, die Liebesirrungen einer Prinzessin, im Glücksrausch der Sinne begannen, das Publikum begeistern, da sie die Haare zum Sträuben bringen und dem Zuschauer das Gruseln lernen, dann müßte er ein schlechter Geschäftsmann sein, so er auf seinem einsamen Pfade weiterwandeln wollte bis er den Konkurs anmelden kann. Es ist eine billige Phrase, über den Kino zu

schimpfen und über die Kinotheater dazu; es wäre viel besser, die Reformatoren würden einmal die Kinobesucher unter die kritische Lupe nehmen, was allerdings kaum viel nützen würde. Dennoch ist es gut, daß vor wenigen Tagen auch einmal im Ratssaal gegen die zweifelsohne vorhandenen Auswüchse im Kinobetriebe Stellung genommen worden ist; es ist kein angenehmes Gefühl, die Ankündigungen im Inseratenteil zu betrachten und die Anpreisungen in Text und Bild zu lesen, die von Woche zu Woche geschmackloser werden. Es ist viel Reklame mit billigen und verwerflichen Mitteln darunter, und die Kinobesitzer täten gut daran, hier durch weniger ein wesentliches Mehr zu tun. Die ältesten Zitate der einst berüchtigten, in Fortsetzung erscheinenden Kitschromane werden im Inseratenteil wieder lebendig, und wenn in den Zeilen, oder was genau so schlimm ist, zwischen den Zeilen alle Schlagworte der Skandalchronik dem Publikum breitgeschmiert verkündet werden, wenn durch sensationslüsterne Titel harmlose Bezeichnungen guter oder mäßiger Filme ins Gepfefferte übersetzt werden, so wendet sich der gute Gast mit Grauen, der auch an den Bilderausstellungen in den Eingängen und Schaufenstern nur in den seltensten Fällen Freude haben wird. Auf diesem Gebiete könnten die Kinobesitzer den noch vorhandenen Resten des guten Geschmackes des Publikums und den Wünschen jener kleinen Gruppe von Kinobesuchern, die wirkliche Filmfreunde sind, wesentlich mehr nachkommen als es zuzeiten geschieht. Der Film ist eine gute Frucht der Technik, aber nicht alles ist Edelobst, was auf der Wochenspeisekarte steht.

* *

# Die „Maske" im Film.

Von Kurt Lubinski.

Die englische Sprache hat für den Sinn, der in der Bezeichnung „Maske" tatsächlich liegt, ein bedeutend treffenderes Wort: the make up. Sie kennt nicht unseren, im ursprünglichen Sinn auf das Gesicht des Darstellers beschränkten Ausdruck, sondern sie nimmt den Schauspieler auf die Einheit, die er künstlerisch darstellen soll, und betrachtet sein „make up" — seine Aufmachung!

In keinem engeren Sinn darf, sobald es sich um Film oder Bühne handelt, auch das Wort „Maske" im deutschen Sprachgebrauch verstanden werden. Der grausame Scharfblick des Objektivs fordert ja noch entschiedener als die durch Farbe und unmittelbar wirkende Lichtquellen unterstützte Bühne einen einheitlichen Eindruck der Aufmachung seiner Darsteller. Gesicht und Kleidung, Ausdruck des Gesichts und Haltung des Körpers müssen sich gegenseitig bedingen und begründen; denn der Schnitt des Filmanzuges bildet notwendig so etwas wie eine Art künstlerischer Parallele zu dem Gesamtcharakter der Person, die ihn trägt.

Der schöne Satz von den Leuten, die durch Kleider „gemacht" werden, hat hier alle Gültigkeit verloren. Das prächtigste Gewand einer Weltdame wird zum Fetzen, wenn es nicht im Wesen seiner Trägerin andere Betätigung findet, als auf einem Kleiderhaken. Alle traumhaft schöne Pracht Venedigs mußte ernüchtern und unbedeutend wirken, als Henny Porten es unterließ, ihre Porzia, die eine triumphierende Richterin im Dienste der Liebe und Schönheit sein sollte, wirklich im temperamentvollen Geiste